



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Feste und Bräuche des Schweizervolkes

Hoffmann, Eduard

Zürich, 1940

5. Erste Kommunion

[urn:nbn:de:hbz:466:1-70523](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-70523)

ein gemeinsamer Ausflug der am Palmsonntag Konfirmierten unternommen.

4. Zur *Firmung* werden von den Firmpaten öfters Kleidungsstücke geschenkt, den Jünglingen zumeist ein neuer Hut (Sargans, Tessin), den Mädchen eine Schürze (Tessin).

5. Die *erste Kommunion* ist besonders in katholischen Gegenden feierlich. Sie fällt wohl überall auf den „Weißen Sonntag“ (Sonntag nach Ostern). Die Mädchen sind weiß gekleidet oder tragen wenigstens eine weiße Schürze, auf dem Kopfe ein weißes Kränzchen, die Jünglinge sind meist mit einem weißen Sträußchen auf der Brust geschmückt, seltener tragen auch sie Kränze. Nach der kirchlichen Feier werden die Erstkommunikanten im Kanton Luzern mit Küchlein und Krapfen bewirtet; in Sargans laden sich Buben und Mädchen gegenseitig ein, sei es zum Mittag-, sei es zum Abendessen; nachmittags vergnügt man sich gemeinsam im Freien, wobei die Ostereier keine kleine Rolle spielen. In Merenschwand (Aargau) erhält auch der Pfarrer von den Kommunikanten Eier.

6. Am Tage der *Rekrutenaushebung* wird oft gehörig gezecht; auch sieht man hin und wieder den bunten Flitter- und Bänder schmuck auf den Hüten und im Knopfloch.

7. *Hausbau und Hausbezug*. Beim Bau von Häusern, Scheunen, Kapellen und Kirchen hat sich bis heute noch an manchen Orten der schöne Brauch der *unentgeltlichen Hilfe* von Nachbarn und Gemeindegossen erhalten. „Ehrentagwen“ oder „Fronen“ nennt man es in Bergdörfern des Prättigaus, „Zug“ in Alagna (Deutsch-Piemont), „Ehretagschichte“ im Wallis (Saas, beim Kirchenbau). An manchen Orten wurden ehemals „Führungen“ geleistet, Bausteuern der Bekannten des Bauherrn an Holz und Geld. Im Bernbiet war es Brauch, Türen zu schenken. Im Kanton Zürich halfen die Nachbarn beim Aufrichten, im Appenzell tragen die jungen Leute, wo keine Fahrstraße vorhanden ist, das Holz zum Bauplatz; man nennt dies eine „Trägi“, und wer die schwerste Last getragen hat, die „Strußbodi“, erhält einen Strauß und 5 Franken. Für alle aber zahlt der Eigentümer nachher eine „Spini“, d. h. ein Essen mit Trunk und Tanz. Ähnlich ist das „Holztragen“ im Lötschental, an dem sich